

Zeitschrift: Zenit
Band: - (2009)
Heft: 1: 90 Jahre Pro Senectute Kanton Luzern

Artikel: Die Solidarität zwischen den Generationen funktioniert
Autor: Perrig-Chiello, Pasqualina / Fischer, Monika
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820921>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Solidarität zwischen den Generationen funktioniert

Der erste Generationenbericht der Schweiz zeigt, dass das Verhältnis zwischen den älteren und jüngeren Menschen in der Schweiz von einem ausgewogenen Geben und Nehmen geprägt ist.

Die zunehmende Zahl der alten Menschen in der Schweiz lebt nicht einseitig auf Kosten der Jungen, wie dies häufig behauptet wird. Vielmehr ist es ein ausgewogenes Geben und Nehmen, erbringt doch die ältere Generation bei der Betreuung von Enkelkindern, der Pflege von Angehörigen und dem Vererben ihres Vermögens wichtige Leistungen für die Jüngeren.

Zenit: Welches waren für Sie die wichtigsten Erkenntnisse bei der Arbeit am Generationenbericht? Pasqualina Perrig: Es ist die Feststellung, dass in den Familien die Solidarität zwischen den Generationen noch existiert. Und zwar in einem beachtlichen Ausmass. Der von Medien und Politik oft heraufbeschworene Generationenkrieg existiert also nicht. Wir hatten dies vermutet. Nun können wir es auch wissenschaftlich belegen.

Sie haben auf die Differenz zwischen der öffentlichen Meinung und der realen Situation hingewiesen. Wo liegen die grössten Unterschiede? Die liegen klar bei den finanziellen Transfers. Die viel geäusserte Meinung, die alten Menschen lebten auf Kosten der Jungen, stimmt nicht. Dies können wir mit Zahlen belegen. So wurden zum Beispiel im Jahr 2000 in der Schweiz 28,5 Milliarden Franken an die jüngere Generation vererbt.

Diese Zahlen waren schon vor dem Generationenbericht bekannt. Warum werden dann die alten Menschen häufig als Belastung für die junge Generation dargestellt? Die Langlebigkeit des Menschen und damit auch das Alter ist gesellschaftlich noch nicht verortet, das Alter hat noch keine wirkliche Funktion. Damit verbunden ist die

Foto: zvg



Prof. Dr. Pasqualina Perrig-Chiello: «Der von Medien und Politik heraufbeschworene Generationenkrieg existiert nicht.»

Tatsache, dass viel zu wenig wahrgenommen wird, dass unsere Gesellschaft heute nicht mehr aus drei, sondern aus vier Generationen besteht.

In der öffentlichen Debatte wird oft gefordert, dass mit Blick auf die Sozialwerke mehr Kinder zur Welt gebracht werden sollten, womöglich so viele, dass die Bevölkerung längerfristig stabil bliebe. Warum ist diese Forderung ein Fehlschuss? Die Alterung würde dadurch tatsächlich kurzfristig abgeschwächt, doch würde gleichzeitig die soziale Belastung der Erwerbstätigen ansteigen, da sie neben den Bedürfnissen der alten Menschen auch für jene der Kinder und Jugendlichen aufkommen müssten. Meiner Meinung nach müssen wir im Hinblick auf die Bevölkerungsentwicklung anderswo ansetzen und in der Schweiz

zuerst familienfreundlichere Rahmenbedingungen schaffen.

Häufig ist auch von den heiklen Generationenbilanzen die Rede. Was ist darunter zu verstehen? Die sogenannten Generationenbilanzen berechnen, wie viele Steuern, Gebühren, Prämien usw. eine Generation dem Staat abliefern und wie viel sie in Form von Renten, Familienzulagen, Bildungs- und Gesundheitsausgaben beziehen. Solche Bilanzen sind heikel, weil sie stark von ökonomischen Prognosen und Änderungen der sozialpolitischen Rahmenbedingungen abhängen. Vor allem aber blenden sie alle die privaten Transfers zwischen den Generationen aus.

Der Generationenbericht hebt bei diesen privaten Transfers die Bedeutung der Betreuung der Enkelkinder und der privaten Pflegearbeit in den Familien hervor. Diese Leistungen sind enorm. Es ist wichtig, sie zu erfassen und in Zahlen auszudrücken. Grosseltern betreuen Kleinkinder unentgeltlich insgesamt während 100 Millionen Stunden pro Jahr, was ungefähr einer Arbeitsleistung von zwei Milliarden Franken entspricht. 80 Prozent dieser Arbeit wird von den Grossmüttern geleistet. Der Wert der privaten Pflegearbeit von kranken Angehörigen beträgt schätzungsweise 10 bis 12 Milliarden Franken. Auch diese Arbeit wird zu 80 Prozent von Frauen ausgeführt. In diesem Bereich ist es wichtig, Entlastungsmöglichkeiten und finanzielle Anreize zu schaffen, damit diese wertvolle Arbeit auch weiterhin geleistet werden kann.

Es wird auch oft befürchtet, die Politik und das gesellschaftliche Leben werde zu sehr von der älteren Generation geprägt. Die Gerontokratie, die «Herrschaft der Alten», ist in der Schweiz nicht gegeben. Die meisten Mitglieder unseres Parlaments sind zwischen 40 und 60 Jahre alt. Dies zeigt, dass bei uns die mittlere Generation am Ruder ist.

Der Generationenbericht ist wichtig für das Selbstwertgefühl der alten Menschen, die sich sonst nur noch als Kostenfaktor und gesellschaftliche Belastung fühlen. Was muss geschehen, damit diese wichtigen Ergebnisse verbreitet werden? Es ist vieles zu tun! Es ist unser grosses Anliegen, die Er-

gebnisse des Berichts in Öffentlichkeit und Politik bekannt zu machen, damit die (noch) vorhandene Solidarität zwischen den Generationen gestärkt werden kann. Ganz wichtig ist, dass die älteren Menschen nicht in eine Verteidigungshaltung kommen. Die Fakten müssen auf den Tisch gelegt und sachlich diskutiert werden. Solidarität zwischen den Generationen kann nicht nur gefordert, sondern sie muss selbstbewusst ausgehandelt und gesellschaftlich unterstützt werden.

Dazu empfiehlt der Generationenbericht Schweiz die Etablierung einer Vielfalt intergenerationaler Initiativen ... Zum einen braucht es ein politisches Umdenken hin zu einer starken Familienpolitik, wobei die Familie in allen Lebensphasen einbezogen werden muss. Zum andern sollten künftig alle gesellschaftlich relevanten Massnahmen und Gesetze auch auf die Generationenverträglichkeit überprüft werden. Die Durchführung von Generationenprojekten in Unternehmen, Schulen und im Alltag ist zu unterstützen. Dabei geht es neben anderem auch um die Akzeptanz und den Respekt gegenüber der Andersartigkeit. Dazu gehört u. a. ein altersgerechtes Verhalten. Junge Menschen schätzen es nicht, wenn sich ältere Menschen gleich kleiden und verhalten wie sie, müssen sie sich doch abgrenzen können, um die eigene Identität zu spüren und zu entwickeln. Der Generationenbericht ist für mich so etwas wie ein Seismograf, der die aktuelle Situation unserer Gesellschaft erfasst. Es ist deshalb mein grosses Anliegen, dass eine Generationenberichterstattung im Hinblick auf die gesellschaftlichen und politischen Weichenstellungen regelmässig weitergeführt wird.

Monika Fischer

Wichtiges Nachschlagewerk

Der Generationenbericht Schweiz wurde im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms «Kindheit, Jugend und Generationenbeziehungen im gesellschaftlichen Wandel» (NFP 52) unter der Leitung von Prof. Pasqualina Perrig-Chiello erarbeitet. Damit verfügt die Schweiz erstmals über eine umfassende Synthese der Lebenslage von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen im Generationenverbund. Mit dem breiten Themenspektrum und den zahlreichen Statistiken im internationalen Vergleich ist der Bericht ein wichtiges Nachschlagewerk und eine Handlungsgrundlage nicht nur für Fachpersonen aus dem Sozialbereich und aus der Politik, sondern für alle interessierten Bürgerinnen und Bürger dieses Landes. (Perrig-Chiello P., Höpfinger F. & Suter C., 2008, Generationen – Strukturen und Beziehungen. Generationenbericht Schweiz. Zürich. Seismo)